

Olaf Schnur (Hrsg.)

# Quartiers- forschung

Zwischen Theorie und Praxis

QUARTIERSFORSCHUNG

**VS** RESEARCH

Olaf Schnur (Hrsg.)

Quartiersforschung

# VS RESEARCH

## Quartiersforschung

Herausgegeben von

Dr. Olaf Schnur, Humboldt-Universität zu Berlin

Dr. Dirk Gebhardt, Eurocities, Brüssel

Das Wohn- oder Stadtquartier hat in unterschiedlichsten Bereichen der Stadtforschung einen wachsenden Stellenwert. Neue Schwerpunkte auf Quartiersebene sind sowohl in der Praxis, etwa in Stadtentwicklung und Immobilienwirtschaft, als auch in stärker theoretisch orientierten Bereichen zu finden. In der dazwischen liegenden Grauzone hat die wissenschaftliche Begleitforschung Konjunktur, die sich mit den immer vielfältigeren planungspolitischen Interventionen in Quartieren beschäftigt. Diese Reihe möchte sich den inzwischen existierenden pluralistischen, oft auch kritisch geführten Diskurslinien der Quartiersforschung mit ihren zahlreichen Überschneidungen und Widersprüchen widmen. Sie bietet Raum für Quartiersforschung im weitesten Sinn – von Arbeiten mit theoretisch-konzeptionellem Schwerpunkt über empirisch-methodisch orientierte Studien bis hin zu explizit praxisorientierten Arbeiten über Quartiers-Themen aus dem Blickwinkel verschiedener Paradigmen der Quartiersforschung. So soll ein Forum entstehen, in dem sich Interessierte aus allen Bereichen – vom Quartiersmanager bis zum Wissenschaftler – über das Themenfeld „Quartier“ auch über den eigenen Horizont hinaus informieren können. Quartiersforschung wird innerhalb dieser Reihe interdisziplinär und multidisziplinär verstanden, wobei geographische und sozialwissenschaftliche Ansätze einen Schwerpunkt darstellen.

Olaf Schnur (Hrsg.)

# Quartiers- forschung

Zwischen Theorie und Praxis

**VS** RESEARCH

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

**GSW** Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der  
GSW Immobilien GmbH, Berlin

1. Auflage 2008

Alle Rechte vorbehalten

© VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden 2008

Lektorat: Christina M. Brian / Britta Göhrisch-Radmacher

VS Verlag für Sozialwissenschaften ist Teil der Fachverlagsgruppe  
Springer Science+Business Media.

[www.vs-verlag.de](http://www.vs-verlag.de)



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Umschlaggestaltung: KünkelLopka Medienentwicklung, Heidelberg  
Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier  
Printed in Germany

ISBN 978-3-531-16098-6

# Inhaltsverzeichnis

Einführung und Zusammenfassung der Beiträge..... 9

## I Überblick

*Olaf Schnur*

Quartiersforschung im Überblick: Konzepte, Definitionen  
und aktuelle Perspektiven. .... 19

## II Theoretische Perspektiven auf das Quartier

*Matthias Drilling*

Die Metapher vom Raum als soziale Landschaft: Perspektiven zur  
Überwindung der Dichotomie von Quartierskonzeptionen. .... 55

*Anne Vogelpohl*

Stadt der Quartiere? Das Place-Konzept und die Idee  
von urbanen Dörfern. .... 69

*Dirk Gebhardt*

Lebensstile in der Quartiersforschung. .... 87

*Andrea Nieszery*

Class, race, gender... neighbourhood? Zur Bedeutung  
von Quartiereffekten in der europäischen Stadtforschung. .... 107

*Thomas Franke*

Wo kann sich die „Soziale Stadt“ verorten? ..... 127

### III Prozesse, Steuerung und Governance im Quartierskontext

*Miriam Fritsche*

Wohl und Weh von Quartiersbudgets: Einblicke in die lokale Umsetzung eines Verfahrens zur partizipativen Fördermittelvergabe. .... 147

*Jenny Künkel*

Das Quartier als revanchistische Stadtpolitik: Verdrängung des Sexgewerbes im Namen eines neoliberalen Konstrukts. .... 169

*Bettina Reimann*

Integration von Zuwanderern im Quartier:  
Ausgangslage, Herausforderungen und Perspektiven. .... 193

*Andreas Farwick*

Behindern ethnisch geprägte Wohnquartiere die  
Eingliederung von Migranten? ..... 209

*Jan Fasselt und Ralf Zimmer-Hegmann*

Ein neues Image für benachteiligte Quartiere:  
Neighbourhood Branding als wirksamer Ansatz? ..... 233

*Gisela Prey*

Von Stadtmarketing, BIDs und ISGs:  
Neue Governance-Formen in der Quartiers-Ökonomie ..... 257

*Andreas Gorgol*

Housing Improvement Districts (HIDs):  
Ein neues Instrument für die Quartiersentwicklung? ..... 277

### IV Quartiere im soziodemographischen Wandel

*Sigrun Kabisch und Andreas Peter*

Quartiere auf Zeit. .... 301

---

*Daniela Vater und Eva Zachraj*

Wohnquartiere im Kontext demographischer und baulicher Alterung. .... 319

*Sara Nierhoff*

Entwicklungsperspektiven von alternden Einfamilienhausquartieren. .... 337

Autorinnen und Autoren ..... 351



# Einführung und Zusammenfassung der Beiträge<sup>1</sup>

Das Ignorieren der Wahrheit der Praxis  
als gelehrte Ignoranz liegt unzähligen  
theoretischen Irrtümern zugrunde.

*Pierre Bourdieu,  
Entwurf einer Theorie der Praxis (1976)*

Quartiersforschung = Stadtforschung plus X. Mit dieser Formel könnte man vielleicht den Rahmen heutiger Aktivitäten im Bereich der Quartiersforschung zusammenfassen. Ob Evaluation, urbane Programm- oder Theoriedebatten – ein bisschen „Quartier“ ist meist inklusive. So ist „*Research*“ in Quartieren, „Milieus“, Wohnumfeldern etc. heute weit verbreitet, sowohl im praxisorientierten Sektor (Immobilien, Stadtentwicklung) als auch im theoretischen Bereich. Darüber hinaus sehen wir uns mit einer Vielfalt planungspolitischer, praktischer Interventionen in Quartieren konfrontiert (oft ebenfalls begleitend „beforscht“).

Während die eher anwendungsbezogene Quartiersforschung ihre Aktualität und Relevanz beispielsweise aus zunehmenden Segregationstendenzen, den inzwischen gängigen gebietsbezogenen politischen Programmen („Soziale Stadt“, „Stadtumbau“) oder den sich verändernden Eigentümerstrukturen auf den Wohnungsmärkten bezieht, werden im Quartierszusammenhang auch verstärkt kultur- und raumtheoretische Fragen erörtert, deren Antworten von der konzeptionellen Abschaffung bis zur Re-Etablierung lokaler Zusammenhänge reichen. Darüber hinaus ist eine Konvergenz quartiersbezogener Politik- und

---

<sup>1</sup> Ein Lesehinweis: Für die sprachliche Gleichstellung von Männern und Frauen existieren bislang keine einheitlich anerkannten Regelungen. Deshalb wurde es den jeweiligen Autorinnen und Autoren dieses Bandes überlassen, ob sie ihre Texte geschlechtergerecht gestalten und welche Variante sie verwenden wollen. Jedoch auch für die Beiträge, die die gebräuchliche herkömmliche Schreibweise mit meist maskulinen Formulierungen verwendet haben, bedeutet das nicht, dass sie die sprachliche Gleichstellung einfach ignoriert hätten. Die Verwendung der traditionellen Schreibweise wird in der Regel damit begründet, den Lesefluss nicht durch sprachliche Stolpersteine einschränken zu wollen. Selbstverständlich sind auch in diesen Fällen stets die Angehörigen beider Geschlechter gemeint, es sei denn, es ist explizit anders vermerkt. Darüber hinaus machte das Thema den Gebrauch von englischsprachigen Begriffen notwendig, die zum Teil kaum ins Deutsche übersetzbar sind (z.B. „*Community*“, „*Neighbourhood*“). Um diese Termini etwas abzuheben, wurden sie in der Regel groß geschrieben und kursiv gesetzt.

Handlungsansätze festzustellen. So etablieren nicht nur Länder und Gemeinden verstärkt einen „Raumbezug“ in ihren Verwaltungen, sondern auch bei der immobilienwirtschaftlichen Entwicklung und Vermarktung von Wohnungsbeständen wird die Einbettung in Quartiere als qualitatives Kriterium immer wichtiger.

Es existieren also vielfältige Diskurse. Allein: Die „Quartiersforschung“ hat kein eigenes Forum, in dem sich Interessierte aus allen Bereichen – vom Quartiersmanager bis zum Wissenschaftler – über das Themenfeld „Quartier“ gegenseitig informieren und diskutieren können. Diese kuriose Situation in der deutschsprachigen Wissenschaft und quartiersbezogenen politischen Praxis war der Anlass für drei Ideen, die im Laufe des Jahres 2007 heranreiften: Einen Arbeitskreis zum Thema zu initiieren sowie unabhängig davon eine wissenschaftliche Reihe zu etablieren und einen thematischen Sammelband zu entwickeln. Das Gremium existiert inzwischen als „Arbeitskreis Quartiersforschung“ ([www.quartiersforschung.de](http://www.quartiersforschung.de)) bei der Deutschen Gesellschaft für Geographie (DGfG), und nun liegt auch der angesprochene Sammelband als erste Veröffentlichung der Reihe „Quartiersforschung“ und als erstes Gemeinschaftswerk dieser Art im deutschsprachigen Bereich vor. Der interdisziplinäre und Brücken bildende Ansatz zwischen theoretischer und empirischer Wissenschaft und „der Praxis“ war dabei von Anfang an ein programmatisches Ziel. Disziplininkonkurrenzen zwischen den Sozialwissenschaften und der Geographie (um nur zwei Fächer zu nennen, die sich auf dem Feld der Quartiersforschung tummeln) werden hier als ebenso wenig förderlich erachtet wie Prinzipienstreitereien (z.B. „quantitativ vs. qualitativ“, „theoretisch vs. anwendungsorientiert“) oder die Scheu vor oft für beide Seiten anspruchsvollen Vermittlungsdebatten zwischen Praxis und Forschung. Reihe und Band verstehen sich als eine Antwort auf die existierenden Defizite – wohl wissend, dass hier sicherlich keine Wunder, aber zumindest neue *Linkages* zwischen unterschiedlichen „Akteuren“ und damit ein vertiefter Dialog erwartet werden können.

Das vorliegende Buch kann bereits als ein Beleg für diesen potenziell großen Vernetzungsgrad gelten: Am vorliegenden Band haben Autorinnen und Autoren aus den unterschiedlichsten Bereichen mitgearbeitet. Entsprechend vielfältig sind die Perspektiven auf das „Quartier“ – von eher wohnungswirtschaftlich-städtebaulichen über kommunale bis zu raumtheoretisch-kritischen Betrachtungen. Gleichzeitig fallen bei der Lektüre die vielfältigen Verknüpfungen und thematischen Variationen der unterschiedlichen Themen auf. *Zugunsten der besseren Lesbarkeit wurde in den Beiträgen auf (die zahlreich möglichen) Verweise zu anderen Beiträgen innerhalb des Bandes verzichtet.* Die impliziten Querreferenzen zwischen den Buchbeiträgen sind sowohl den Autorinnen und Autoren als auch dem Herausgeber sehr bewusst, aus den

oben genannten Gründen höchst erwünscht und den Leserinnen und Lesern vermutlich ohnehin evident, denn die Bezüge liegen quasi auf der Hand. Im Rahmen der folgenden Zusammenfassung der Beiträge werden diese Anknüpfungspunkte noch einmal im Kontext deutlich. Abschließend sei noch angemerkt, dass das Themenspektrum in diesem Band so selektiv und nicht-repräsentativ ist wie die Zusammensetzung der Autorengruppe. Die Reihe „Quartiersforschung“ ist für weitere Themen und andere Perspektiven stets offen.

## Die Beiträge im Überblick

In einem *einleitenden Abschnitt* werden zunächst Theorien, Modelle, Forschungsfelder und Trends der Quartierforschung von der *Chicago School* bis zu poststrukturalistischen Ansätzen nachgezeichnet. Neben Überlegungen zur Abgrenzung von Quartieren werden im Artikel „Quartiersforschung im Überblick: Konzepte, Definitionen und aktuelle Perspektiven“ von Olaf Schnur eine neue Definition von „Quartier“ vorgeschlagen und darüber hinaus wichtige Themenfelder einer intensivierten Quartiersforschung aufgezeigt.

Die Beiträge des folgenden *Abschnitts II* beschäftigen sich überwiegend mit den *theoretischen Perspektiven auf das Quartier*. So stellt *Matthias Drilling* in seinem Beitrag „Die Metapher vom Raum als soziale Landschaft: Perspektiven zur Überwindung der Dichotomie von Quartierskonzeptionen“ unterschiedliche Raumverständnisse und ihre Bedeutung für die Quartiersforschung ins Zentrum. Dabei vertritt er die These, dass die aus der Stadtforschung entstandene Differenzierung in ein absolutistisches und relativistisches Raumverständnis zu einer Separierung des Diskurses über Städte und Quartiere geführt hat. Mit Hilfe des Konzeptes der sozialen Landschaften verdeutlicht der Beitrag, wie diese beiden Verständnisse verknüpft werden können und welche Innovationen für eine Quartiersforschung damit verbunden sind.

Der Artikel „Stadt der Quartiere? Das Place-Konzept und die Idee von urbanen Dörfern“ von *Anne Vogelpohl* setzt „Place“ als komplexes Analysekonzept mit „Quartier“ als Betrachtungsebene urbaner Prozesse in Beziehung. Diese Verknüpfung wird anhand des Trends der zunehmenden Quartiersorientierung in der Stadtentwicklung und Stadtpolitik dargestellt: Quartiere werden in öffentlichen Debatten immer klarer als solche benannt und erlangen damit auch für die urbane Bevölkerung eine intensiviertere Bedeutung als strukturierende Kategorie. Der Beitrag erörtert kritisch das dahinter stehende Prinzip, Stadt als Ergebnis einzelner städtischer Teilräume zu denken, und problematisiert die gezielten Entgrenzungs- und Begrenzungsbemühungen im

Diskurs über urbane Quartiere. Die konzeptionelle Argumentation des Artikels wägt den Beitrag des *Place*-Konzepts für die Quartiersforschung kritisch ab und formuliert einen grundlegenden Rahmen für konkrete Analysen der Strukturierung urbaner Räume.

Aufbauend auf die These, dass die Lebensstilforschung der letzten zwanzig Jahre in Deutschland keine neue, unabhängige Struktur sozialer Ungleichheit aufgedeckt hat, wirft der darauf folgende Artikel „Lebensstile in der Quartiersforschung“ von *Dirk Gebhardt* einen Blick auf die spezifischen theoretischen und empirischen Zugänge der Lebensstilforschung zum Quartier. Dazu werden drei wesentliche Forschungsperspektiven zum Zusammenhang zwischen Lebensstil und Quartier und ihre spezifischen Defizite und blinden Flecken dargestellt. In einem Ausblick werden Anregungen für Lebensstilanalysen auf Quartiersebene gegeben, die sich die Vorteile dieses Ungleichheitsmerkmals, insbesondere seine Wahrnehmbarkeit im Alltag, zu nutze machen ohne dabei die Ablösung traditioneller Formen sozialer Ungleichheit zu postulieren.

Auch *Andrea Nieszerys* Beitrag „Class, race, gender... neighbourhood? Zur Bedeutung von Quartiereffekten in der europäischen Stadtforschung“ beschäftigt sich mit sozialer Ungleichheit und fragt, welche Rolle das Quartier selbst bei der Entwicklung dieser Ungleichheit spielt. Der Beitrag erörtert dieses Thema zunächst im Rahmen einer Einführung in die Forschung zu Quartiereffekten. Dabei werden die Grundannahmen der These der Quartiereffekte dargestellt und wesentliche theoretische Einflüsse erörtert. Unter Einbeziehung des amerikanischen und europäischen Forschungsstandes wird diskutiert, ob negative Effekte durch das Leben in einem armen Quartier für seine Bewohner nachgewiesen werden können und in welchen Bereichen sie ihre Wirkung entfalten. Abschließend wird betrachtet, welche Schlussfolgerungen zur Rolle des Quartiers für die Analyse sozialer Ungleichheit gezogen werden können.

Während die ersten Texte weitgehend theoretischer Natur sind, bewegt sich der Beitrag von *Thomas Franke* stärker in der Übergangszone zwischen Theorie und Praxis. Er setzt sich in seinem Artikel „Wo kann sich die ‚Soziale Stadt‘ verorten?“ mit der Frage auseinander, von welchen Akteuren auf welcher Informationsbasis und mit welchen Zielsetzungen Programmgebiete im Rahmen integrierter Ansätze zur Entwicklung „benachteiligter Stadtteile“ wie der „Sozialen Stadt“ ausgewiesen und abgegrenzt werden können. Entsprechende Hinweise sind zwar in Programmrichtlinien enthalten, und auch Programmziele weisen räumliche Implikationen auf, doch erst die integrierende Betrachtung wissenschaftlicher Raumtheorien erweitert den Blick auf die damit verbundene Problematik, „Raum“ nicht nur „an sich“ (absoluter Raum), sondern als Produkt des Handelns von Akteuren begreifen zu können (weiterentwickelter relationaler Raum). Die dadurch entstehende Perspektivenvielfalt reduziert Thomas Franke

in seiner Betrachtung auf die beiden Pole Verwaltungs- und Alltagswelt, schlägt jedoch vor, in Bezug auf raumproduzierende Akteure und ihre Konstituierungen von Raum weniger die Gegensätze beider Seiten zu betrachten, sondern vielmehr nach Schnittstellen zu suchen. Sein Modell des „Doppelten Gebietsbezugs“ ist daher ein Vorschlag, in der Programmperspektive unter anderem die Möglichkeit des Irrtums über „den“ Raum und die Möglichkeit der Flexibilisierung von Raumgrenzen zu verankern. Die Ergebnisse von Interviews mit Akteuren der Programmumsetzung in vier deutschen Kommunen stützen diese Überlegungen.

Damit ist bereits ein erster Schritt in Richtung des nachfolgenden *Abschnitts III* des Bandes getan, in dem es im weitesten Sinne um *Prozesse, Steuerung und Governance* im Quartierskontext geht.

Der Artikel von *Miriam Fritsche* über das „Wohl und Weh von Quartiersbudgets: Einblicke in die lokale Umsetzung eines Verfahrens zur partizipativen Fördermittelvergabe“ beschäftigt sich mit diesem Themenfeld und fragt: Können neue partizipative Verfahren der Fördermittelvergabe wie Quartiers-/Stadtteilbudgets bzw. Verfügungsfonds das ihnen zugeschriebene Demokratisierungspotenzial tatsächlich verwirklichen? *Miriam Fritsche* skizziert in ihrem Beitrag zunächst Wunsch und Wirklichkeit von Beteiligung im Kontext des Bund-Länder-Programms „Soziale Stadt“, um dann anhand des ambitionierten Vergabeverfahrens im Berliner „Soziale Stadt“-Gebiet Marzahn-Nordwest Sollbruchstellen aufzuzeigen und deren Auswirkungen auf Meinungsbildung und Entscheidungsfindung zu erörtern. Auf Grundlage der Untersuchung von Entstehung, Teilnehmerzusammensetzung, Themen und Entscheidungsmodus des dortigen Quartiersgremiums wird herausgearbeitet, dass das „*Top Down*“ initiierte Quartiersbudget zwar einerseits gezielt Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten nach unten verteilt. Auf der anderen Seite hegt es allerdings die Interessenartikulation von Bewohnern und die thematische Ausrichtung der Programmumsetzung auf spezifische Art und Weise ein – und löst damit neue Konfliktdynamiken in der Quartiersentwicklung aus.

*Jenny Künkels* Beitrag „Das Quartier als revanchistische Stadtpolitik – Verdrängung des Sexgewerbes im Namen eines neoliberalen Konstrukts“ behandelt ein spezielles „Kiezthema“, kommt aber anhand dessen zu grundsätzlicheren und theoretisch fundierten Ergebnissen. Sie plädiert für einen analytisch-kritischen statt eines emphatisch-normativen Quartiersbegriffs. Denn die Entdeckung des Quartiers im städtebaulichen Diskurs und stadtpolitischen Programmen bringe das Quartier baulich-physisch, als *State-Scale*, als Diskursfigur und als Identifikationselement hervor. Damit werde das Quartier ein untersuchungswürdiger Forschungsgegenstand. Doch aufgrund des Mittelschichtsbias des herrschenden Quartiersbegriffs wende sich dieser im Rahmen einer „revanchistischen Stadtpolitik“ (*Neil Smith*) gegen marginalisierte Stadtnutzer und –nutzerinnen. Dies

zeigen die Ergebnisse einer Fallstudie zur Verdrängung von Prostitution im Namen des Quartiers. Daher bedarf es einer Forschung, die das Quartier nicht als gegeben naturalisiert, sondern als sozial konstruiert versteht und die eigene Involviertheit in diese Konstruktionsprozesse reflektiert.

Mit dem Themenfeld „Migration und Integration“ wird ein weiterer wichtiger Aspekt der Quartiersforschung angesprochen, dessen Steuerung aus kommunalpolitischer und wohnungswirtschaftlicher Perspektive zahllose Fragen aufwirft. So steht die Integration von Zuwanderern im Mittelpunkt des Beitrages „Integration von Zuwanderern im Quartier: Ausgangslage, Herausforderungen und Perspektiven“ von *Bettina Reimann*. Die Autorin geht davon aus, dass die abnehmende Integrationskraft des Arbeitsmarktes und der weitreichende Ausschluss vieler Migranten von Bildung die Relevanz des Stadtraums für den Verlauf und Erfolg von Integrationsprozessen in den Vordergrund rücken. Wenngleich der Stadtteil als Ort und Faktor der Integration gegenwärtig umstritten ist, plädiert die Autorin für einen Perspektivenwechsel, der die Chancen und Potenziale von Gebieten mit einem hohen Zuwandereranteil in den Blickpunkt rückt. Die Herausforderung besteht demnach darin, Integration unter den Bedingungen von Segregation zu gestalten.

Der Beitrag „Behindern ethnisch geprägte Wohnquartiere die Eingliederung von Migranten?“ von *Andreas Farwick* verfolgt die Frage genauer, inwieweit die ethnische Segregation von Migranten in bestimmten Wohnquartieren deren Eingliederungsprozess behindert. Zu diesem Zweck wird die Auswirkung des Wohnens in ethnisch geprägten Gebieten auf das Ausmaß inter-ethnischer Freundschaften zu Personen deutscher Herkunft überprüft. Entgegen der innerhalb der sozialwissenschaftlichen Literatur häufig vertretenen Ansicht einer eingliederungshemmenden Wirkung ist ein negativer Einfluss des Wohnquartiers auf den Umfang inter-ethnischer Freundschaften nicht festzustellen. Es zeigt sich jedoch, dass die ethnische Segregation auf der kleinräumigeren Ebene von Baublöcken sowie näheren Nachbarschaften einen deutlich negativen Effekt auf den Anteil an Freundschaftsbeziehungen zu Personen deutscher Herkunft aufweist.

Ein zentrales Problem bei der Erneuerung benachteiligter Quartiere ist in den meisten Fällen der schlechte Ruf, den diese Stadtteile im Urteil der Öffentlichkeit haben. Neben objektiven Bedingungen der Benachteiligung ist es häufig das negative Image dieser Gebiete, das nicht nur zur Stigmatisierung des Raumes, sondern auch zur Stigmatisierung seiner Bewohner führt. *Jan Fasselt und Ralf Zimmer-Hegmann* thematisieren dies in ihrem Beitrag „Ein neues Image für benachteiligte Quartiere: Neighbourhood Branding als wirksamer Ansatz?“ Das aus den Niederlanden stammende *Neighbourhood Branding* ist der Versuch benachteiligte Quartiere unter Einbeziehung der Bewohner als Marke zu entwickeln, ihnen ein Profil zu geben, um das bisherige Negativeimage zu über-

winden. Dieses aus der Werbung entlehnte *Branding* muss aber mehr als Marketing sein und ist eng verknüpft mit einem umfassenden integrierten Erneuerungsansatz, der bauliche, ökonomische und soziale Maßnahmen umfasst.

Der Artikel „Von Stadtmarketing, BIDs und ISGs: Neue Governance-Formen in der Quartiers-Ökonomie“ von *Gisela Prey* stellt mit dem Ansatz der „*Business Improvement Districts*“ ein weiteres neues Instrument zur Stabilisierung und Revitalisierung von Stadtteilen vor. Dieser Ansatz bietet Unternehmern und Immobilienbesitzern neue Chancen des lokal-ökonomischen Engagements in und für „ihr“ Quartier. Die Autorin geht davon aus, dass BIDs auch einen alternativen Zugang zu sogenannten „benachteiligten Stadtteilen“ darstellen können, zumal diese gerade im Bereich der „Lokalen Ökonomie“ häufig Defizite aufweisen. Anhand von Beispielen aus Nordrhein-Westfalen werden Grenzen und Potenziale des unternehmerischen Engagements aufgezeigt.

Nach der erfolgreichen Einrichtung erster BIDs wird nun die erwähnte Übertragung des Modells auch auf andere Herausforderungen der Stadtentwicklung diskutiert. Der Beitrag „Housing Improvement Districts (HIDs) – ein neues Instrument für die Quartiersentwicklung?“ von *Andreas Gorgol* behandelt die Übertragungsmöglichkeiten des BID-Konzepts auf städtische Wohnquartiere und geht hierbei neben den zentralen Elementen eines „*Housing Improvement Districts*“ auch auf mögliche Handlungsfelder und Gebietstypen ein. Unter Berücksichtigung der mit der Übertragung einhergehenden Chancen und Risiken wird abschließend betrachtet, wie sich das neuartige Instrument in die bestehenden Ansätze der Quartiersentwicklung einordnet und welchen Beitrag es künftig bei der gezielten Aufwertung von Wohnquartieren leisten kann.

*Abschnitt IV* des Bandes (*Quartiere im soziodemographischen Wandel*) beschäftigt sich mit der Quartiersdynamik, insbesondere vor dem Hintergrund soziodemographischer Veränderungen. Bevölkerungsrückgang und Alterung sind bekannter Maßen in weiten Teilen Deutschlands – und insbesondere in den neuen Ländern – zu den bestimmenden Entwicklungsdeterminanten auf Stadt- und Quartiersebene geworden. *Sigrun Kabisch* und *Andreas Peter* haben dies zum Anlass genommen, sich in ihrem Beitrag mit einem neuen, durch Schrumpfung entstehenden Quartierstyp zu beschäftigen – dem „Quartier auf Zeit“. Dabei handelt es sich um Wohngebiete, die in ihrer derzeitigen Form nicht mehr auf Dauer bestehen werden und für die nach erfolgtem Abriss auch keine Wiedernutzung für Wohn- oder Gewerbebezüge vorgesehen ist. Bisher vertraute Quartiersentwicklungsziele, die in der Regel an Wachstumsparadigmen gekoppelt sind, werden in diesen Räumen obsolet. Das Handeln lokaler Akteure wird von ausbleibenden Investitionstätigkeiten und Rückzugsszenarien bestimmt. Darüber hinaus müssen die verbliebenen Bewohner tief greifende Veränderungen in der baulich-räumlichen und sozialen Umwelt in ihren Alltag ein-